J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

**Harrisburg, Pa.**

Donnerstag, Dez. 11. 1873.

## Auf, zur Wahl!

Nächsten Dienstag findet die Wahl statt. Hoffentlich werden alle gute Bürger für die neue Constitution stimmen.

### Auf welcher Seite die Zeitungen sind.

In Pennsylvanien werden fünf hundert und vierzig Zeitungen gedruckt; und von diesen sind keine zwanzig, gegen die Annahme der neuen Constitution. Unter den Gegnern der Constitution sind der Harrisburg "Telegraph", "Pittsburg Commercial", "Philadelphia Inquirer" und "Bulletin", "Lancaster Examiner", "Beaver Radical", Brown's Bellefonte Republican", "Greensburg Tribune", "Blair County Radical", "Somerset Herald" und "Mount Union Times. Und warum diese Blätter gegen die neue Constitution sind, ist deßhalb, weil sie nicht mehr so tief in die Staatskasse greifen, und ihre Säckel füllen können, wenn einmal die neue Constitution angenommen ist. Unter den deutschen Zeitungen wissen wir von einem einzigen, das gegen die neue Constitution ist; und warum? weil eben in dem deutschen Herzen noch Redlichkeit zu finden ist, und die Deutschen eine ehrliche Verwaltung wünschen. Deßhalb werden auch alle Deutsche, in denen noch ein Funken von Ehrgefühl ist, für die Neue Constitution stimmen. Diese Constitution wurde nicht von den Demokraten oder von den Republikanern entworfen, sondern von Männern beider Parteien; von den besten, tuchtigsten und angesehensten Bürgern dieses Staates. Politik hat nichts mit der neuen Constitution zu thun. Es sind die trefflichen Vorkehrungen gegen Betrug und Schwindel welche sie enthält, für die wir als Demokraten und für die auch Tausende ehrenhafte Republikaner stimmen werden.

**Auf eine sehr wichtige,** und wie wir glauben wohlthätige Aenderung, welche die Annahme der neuen Constitution uns bringen wird, wollen wir heute nochmals Bezug nehmen. Dieselbe betrifft die künftige Stellung gewisser County-Beamten. Scheriff, Gerichtsschreiber, Prothonotar, Registrirer, Recorder und Schatzmeister sollen einen festen Gehalt bekommen. Gegenwärtig erhalten sie Gebühren oder Procente welche alsdann dem Countyschatze zufließen. Diese Gebühren sind bei einigen jener Aemter zu einer unverhältnißmäßigen Höhe angewachsen, und machen besagte Aemter zu einem werthvollen Preise, nach welchem auch viele Personen streben, denen die nöthigen Fähigkeiten für Erfüllung der damit verbundenen Pflichten völlig abgehen. Die Einkunfte des Amtes sind ja bedeutend genug, um erfahrene Gehülfen zu besolden, und der nominelle Inhaber begnügt sich häufig damit, von Zeit zu Zeit auf ein paar Stunden in der Office zu erscheinen, wo er sich fast mit nichts Anderem beschäftigt, als die Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben zu prüfen und den Ueberschuß einzustreichen.

Wenn für genannte Aemter ein angemessener Gehalt festgesetzt ist, hört dies Unwesen von selber auf. Niemand kann alsdann noch große Summen daran wenden, um erwählt zu werden, und hierauf die Arbeit durch Andere verrichten lassen, denn es bliebe unter solchen Umständen wenig oder nichts für ihn übrig. In unserm County existirt erwähnter Uebelstand indeß nur in verhältnißmäßig kleinem Maße. Zu einer fast unerträglichen Höhe ist er in Philadelphia angewachsen. Die Officen von Scheriff, Prothonotar, Registrirer 2c. haben daselbst Einkunfte von $100,000 jährlich und darüber. Sie sind wie eine gute Milchkuh, an deren straffen Zitzen nicht nur der jedesmalige Besitzer, sondern auch ein ganzes Heer politischer Trabanten saugt.

Letztere wehren sich deshalb mit Hand und Fuß gegen Annahme der neuen Constitution; denn es bliebe ihnen ja sonst kaum etwas Anderes übrig, als zu verhungern oder ehrliche Arbeit zu verrichten. Gegen beides ist ihre Abneigung ungefähr gleich groß. Sie setzen deshalb alle Hebel in Bewegung, um die über ihrem Haupte schwebende Gefahr abzuwenden, und man sollte ihren Einfluß nicht unterschätzen. Ihre Verbindungen sind weitreichend und einflußreich. Alle wohlmeinenden Bürger, ohne Partei-Unterschied, sollten deshalb zusammenstehen, um die Umtriebe jener Subjekte, welche für ihre Existenz kämpfen, zu vereiteln. Der handwerksmäßige Politiker ist ein Unkraut, dessen Ausrottung noch wünschenswerther erscheint, als diejenige der Canada Distel.

Jef. Dem.

### Nun will's Keiner gethan haben.

Alle, die mit dem Hängen der Frau Surratt etwas zu thun hatten, scheinen sich jetzt dieses Vorfalls zu schämen. Richter Holt suchte die Schuld auf Ex-Präsident Johnson zu schieben, indem er ein Gesuch zur Begnadigung der verurtheilten Frau nicht beachtet habe. Ex-Präsident Johnson, der sich jetzt in Washington befindet, erklärt in einem Schreiben, daß ihm das Gesuch gar nicht vorgelegt worden sei und sucht Holt und Stanton die Schuld in die Schuhe zu schieben. Frau Surratt's Knochen sind längst vermodert und am Ende kommt bei diesem unfruchtbaren Federstreit weiter nichts heraus, als die Thatsache, daß Alle, die mit der Hinrichtung der Frau Surratt betheiligt waren, unter dem Brustlatz nicht wohl fühlen. Gewiß ist es, daß Frau Surratt von keinem ordentlichen Gerichte zum Tode verurtheilt worden wäre. Es war ein von der Constitution nicht berechtigtes Militärgericht, daß sie in den Tagen der furchtbaren Aufregung, die Lincoln's Ermordung folgte, verurtheilte, und es war blos wenige Monate später, daß das Bundesgericht alle solche Militär-Commissionen für verfassungswidrig und ihre Urtheile für null und nichtig erklärte.

### Die Neue Constitution und die Taxen.

Es scheint eine Meinungs-Verschiedenheit zu herrschen in Bezug auf die Absicht oder Meinung der neuen Constitution über die Taxfrage. Josiah Funck, Esq. von Lebanon County welcher einer der Mitglieder der Convention war, zur Formirung derselben, giebt darüber die folgende Erklärung:

Die veränderte Constitution, enthält so gute Reformen, daß es eine Schande wäre zu deren Freunden, wenn sie erlaubten daß dieselbe auf diese Weise angegriffen werde, wenn die Einwendungen so leicht beantwortet werden können. Die Abschnitte über diesen Gegenstand lesen wie folgt:

Section 1. Alle Steuern sollen gleichmäßig auf dieselbe Klasse Personen innerhalb der territorialen Grenzen der Autorität, welche die Taxe erhebt, vertheilt sein und sollen nach allgemeinen Gesetzen auferlegt und erhoben werden. Doch kann die General Assembly durch allgemeine Gesetze öffentliches Eigenthum welches für öffentliche Plätze benutzt wird, Gebäude, in denen wirkliche religiöse Andachtsübungen vorgenommen werden, Friedhöfe, welche nicht für Privat-Personen oder Corporationen Gewinn abwerfen, und Institute welche rein wohlthätige Zwecke verfolgen, von der Besteuerung befreien.

Section 2. Alle Gesetze durch welche anderes Eigenthum, als das oben angeführte von Steuern befreit worden, sind null und nichtig.

Nun; die Meinung der ersten Sektion ist einfach, daß, wenn Liegendes Vermögen—ich beziehe mich nur auf Liegendes Vermögen, weil behauptet wird dieses werde durch diese Sektion besonders betroffen--getart ist, die Taxen allgemein sein sollen auf diese Art Eigenthum; daß wenn A's Bauerei getart ist; B's Haus oder Bauerei nicht taxfrei sein soll; daß wenn Bauern, Handwerker und Taglöhner auf ihre Häuser und Länder Taxen bezahlen, Eisenbahn Corporationen, Gesellschaften und andere corporirte Körper und Personen, die bisweilen besondere Begünstigungen von der Gesetzgebung erhalten, auf gleiche weiße Taxen bezahlen sollen.

Die Sektion erlaubt keine Begünstigungen sondern behandelt die Eignern von liegendem Vermögen alle gleich; und wenn solche Begünstigung durch die Gesetzgebung gezeigt wird, macht die zweite Sektion dieselbe zu Nichte.

Unter jetzigen Gesetzen ist liegendes Vermögen im Allgemeinen Taxfrei für Staatszwecke, und jene Gesetze werden durch die angeführten Sektionen gar nicht berührt.

Man wird also sehen, daß diese Sektionen, anstatt den Tadel zu verdienen welche die Feinde der Constitutionellen Reform ihnen zuzuschreiten suchen, wirklich gerecht und heilbringend sind, und die große Masse der Taxbezahler beschützen gegen jene Ungerechtigkeiten, welche persönliche Einflüsse bisweilen in den gesetzgebenden Körpern der Regierung ausüben.

### Die Präsidenten-Botschaft,

(woron wir nachstehenden Auszug dem „Jefferson Demokrat" entnehmen, welche dem Congreß am vorletzten Dienstag eingesandt wurde, ist länger als frühere Dokumente Grant's derselben Art. Aber sie bringt darum nicht mehr Neues und Gediegenes. Der Punkt, welcher ihr besonderes Interesse hätte geben können — unsere Verwickelungen mit Spanien — war erledigt, ehe die Botschaft eingesandt wurde, und letztere konnte nichts darüber bringen, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Wir sprechen über diesen Gegenstand in einem besondern Artikel, und können deshalb diesen Theil der Botschaft hier unberührt lassen.

**Unsere Verhältnisse zu dem Auslande**

sind mit erwähnter Ausnahme, freundlich und ungestört. Die amerikanischen Fabrikanten 2c. auf der Wiener Welt-Ausstellung wurden rücksichtsvoll behandelt, und die deutsche Regierung hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, zu dem Erfolge der Philadelphier Ausstellung in 1876 mitwirken zu wollen. Die Engländer haben die Entschädigungssumme von 15 Millionen, welche den Ver. Staaten durch das Genfer Schiedsgericht zugesprochen wurde, erlegt. Andere hierher gehörige Angaben werden gemacht, welche indeß größtentheils nur eine Wiederholung längst bekannter Thatsachen sind.

**Das Bürgerrecht.**

Viele Streitigkeiten mit auswärtigen Mächten sind bereits durch Meinungsverschiedenheiten über die Frage entstanden, wie weit das amerikanische Bürgerrecht seinen Besitzer im Auslande beschütze. Obschon viel geschehen ist, um durch Verträge diese Frage befriedigend zu erledigen, bleibt noch Manches zu thun übrig. Hauptsächlich fehle es aber, wie Präsident Grant bemerkt, an gesetzlichen Bestimmungen über die Art und Weise, wie ein Amerikaner sein Bürgerrecht aufgeben und Angehöriger eines anderen Staates werden könne. Der Congreß wird aufgefordert, diesem Gegenstande seine Beachtung zuzuwenden.

**Die Finanzen.**

Indem Hr. Grant erwähnt, daß letztes Finanzjahr einen Ueberschuß von mehr als 43 Millionen Thaler ergeben habe, von dem gegenwärtigen aber kein so günstiges Resultat zu erwarten sei, fährt er fort:

„Die Einnahmen während der letzten fünf Monate des Fiscaljahres haben gegen Erwarten in Folge der allgemeinen Krisis, die in der Mitte des Monats September begann, bedeutend abgenommen. Die Wirkung dieses Unglücks, wenn es sich nicht als „eine versteckte Segnung" erweisen sollte, wird sich erst noch zeigen; in jedem Falle ist es Ihre Pflicht, die Lehre zu beachten und durch Erlassung weiser und wohlberathener Gesetze, so weit es in Ihrer Macht liegt, gegen eine Wiederholung einer Krisis zu wirken, sowie aus demjenigen, was sich ereignete, Vortheil zu ziehen. Meine eigene Meinung ist, daß wie viel auch einzelne Personen dadurch gelitten haben mögen, wir einen großen Schritt zur Aufnahme der Specie-Zahlungen unternommen haben, und daß wir erst dann permanent günstige Zustände besitzen, wenn das Specie-Zahlungs-System erreicht ist; dies kann jedoch nur dann der Fall sein, wenn unser Export, ausschließlich des Goldes, für unsern Import zahlt. Die außerhalb zu zahlenden Interessen und andere Specie-Verpflichtungen weisen eine bemerkenswerthe Verminderung des werthvollen Metalles in unserem Lande und der Erzeugnisse unserer Bergwerke auf.

Die Entwicklung der Bergwerke, in denen werthvolle Metalle gegraben werden, war während des vergangenen Jahres günstig und die Aussichten für künftige Jahre sind befriedigend. Könnte nur eine Hälfte des in den Minen erbeuteten Goldes im Lande behalten werden, so dürfte ein schneller Schritt zur Aufnahme der Baarzahlungen erfolgt sein. Zur Hebung unseres Exports ist hinlängliche Currency erforderlich, um die Arbeiter des Landes beschäftigen zu können. Ohne dies mußte sowohl nationaler, als auch individueller Bankerott eintreten. Unnützes Verkennen der Zustände könnte wohl zeitweise Erleichterung gewähren, wurde jedoch nur zu einer Erhöhung der Preise führen. Die Unmöglichkeit auf unseren Märkten die Erzeugnisse des Landes, der Kunst und Industrie zu verwerthen, hat sich gegenwärtig abermals gezeigt. Die Aufrechterhaltung der legitimen Geschäfte des Landes und die Beschäftigung der Arbeiter ist das Nothwendigste. Das richtige Mittel ist die Aufnahme der Baarzahlungen. Haben wir das anerkannte Verkehrsmittel aller Welt erlangt, dann haben wir auch ein ebenso werthvolles und gutes Papiergeld. Wenn hiervon für den Betrieb der öffentlichen Geschäfte und des Handelsverkehrs zu viel vorhanden sein sollte, wird es seinen Abfluß außerhalb des Landes nehmen."

Vorstehende Auseinandersetzung sollte vermuthen lassen, daß Hr. Grant eine eifrige Befürwortung von Maßregeln folgen lassen würde, welche die von ihm angeblich so sehnlich erwünschte Periode der Baarzahlung schleunig herbeiführen würde. Statt dessen tischt er allerlei Pläne auf sämmtlich auf Vermehrung des Papiergeldes hinauslaufen. Von der Zweckmäßigkeit oder Ausführbarkeit derselben scheint er selber nicht völlig überzeugt zu sein, denn er sagt: „Diese Vorschläge werden ihrer Berathung empfohlen, ohne daß ich indeß ihre Annahme streng befürworten will.

**Weitere Bemerkungen und Vorschläge.**

Vermuthlich um den Bauern im Westen einen Gefallen zu erweisen, spricht Hr. Grant auch über „billigen Transport". Er glaubt denselben am besten sichern zu können, wenn die Bundesregierung helfen würde, den großen Wasserweg, welchen die westlichen Seen in Verbindung mit mehreren Flüssen bilden, in brauchbaren Zustand zu bringen und zu erhalten.

Auf die Mormonen ist der Präsident nicht gut zu sprechen; er sagt, sie verhinderten die Ausübung der Gerechtigkeit und sollten auf irgend eine Weise zum Gehorsam gegen die Gesetze gezwungen werden.

Die Aufnahme eines Census in 1875, welcher in dem Jubeljahre 1876 veröffentlicht werden könnte, werden empfohlen.

Von dem gegenwärtigen Bankerott-Gesetze glaubt der Präsident, daß es „mehr Böses als Gutes anrichte." Eine zweckmäßige Aenderung desselben wird empfohlen.

Für seine lieben Freunde in der Hauptstadt Washington, die mit den öffentlichen Geldern derselben ziemlich verschwenderisch umgesprungen sind, wünscht Hr. Grant weitere Bewilligungen. Er sagt, sie hätten die Stadt ungemein verschönert und verbessert, und da die ganze Union Interesse daran habe, eine prächtige, gut aussehende Hauptstadt zu haben, so könnte es sich der Bundesschatz auch wohl einige Millionen Thaler weiter kosten lassen.

Die Aufnahme des Territoriums Colorado als Staat wird empfohlen.

Schließlich spricht sich der Präsident günstig für Erlassung allgemeiner Amnestie aus. Hand in Hand damit soll aber ein Gesetz gehen, welches Farbigen überall gleiche Rechte mit den Weißen sichert, so daß sie nicht mehr von öffentlichen Schulen, Vergnügungsplätzen 2c. ausgeschlossen werden können.

### Congreß-Verhandlungen.

Washington, 5. Dezember.

**Senat.**

Der Senat hatte heute keine Sitzung, er hat sich bis zum Montag vertagt.

**Haus.**

Folgende Bills wurden eingebracht und Committeen überwiesen:

Mr. G. F. Hoar, Mass., die Gründung eines Erziehungsfonds und die Einkünfte der öffentlichen Ländereien zur Erziehung des Volkes betreffend.

Mr. Eames, R. J., die Verminderung der Postgebühren betr.

Mr. Myers, Pa. die Beschaffung der Equipirung und jährliche Bewilligung an Kleidung für angeworbene Männer und Knaben bei der Flotte.

Mr. Tyner, Ind., die Erlaubung für die Verleger von Zeitungen und Zeitschriften ihre Blätter auszutauschen und für die Verleger von Wochenzeitungen die Erlaubniß an wirkliche Abonnenten in ihrem County eine Nummer derselben portofrei übersenden zu dürfen betr.

Ferner die Forderung der Gründung von Freischulen durch die ganzen Ver. Staaten betr.

Mr. Fort, Ill., die freie Versendung von Zeitungen durch die Post in den Counties, in welchen dieselben veröffentlicht werden und deren Wechselblätter.

Mr. Buckner, Mo., die Abschaffung der Steuer auf Cigarren, Rauch- und Schnupf-Tabak.

Mr. Cotton, Iowa, die Verwendung von Briefträgern an allen Orten, welche eine Bevölkerung von 10,000 Personen haben.

### Die Verwicklung mit Spanien.

Die „Virginius"-Affaire in einer neuen Phase.

**Die Rüstungen eifrig fortgesetzt.**

Washington, 5. Dez. Die heute früh bekannt gewordenen Nachrichten aus Havana riefen das bereits zu erkalten beginnende Interesse an der „Virginius," Affaire wieder wach. Man erwartet, daß bei der heutigen Cabinetsitzung, zu der sich alle Cabinetmitglieder einfanden, wichtige Beschlüsse gefaßt werden. Die allgemein verbreitete Ansicht ist, daß die spanische Regierung nicht im Stande sein wird, die Uebergabe des „Virginius" und die Auslieferung der Gefangenen zu erzwingen. Es heißt, daß wenn dies der Fall sein sollte, die Regierung in Madrid offiziell erklären werde, daß sie zu schwach sei um auf Cuba ihre Befehle durchzusetzen, daß dort eine Revolution existire und daß Spanien den Ver. Staaten gestatte, den „Virginius in dem Hafen von Havana zu nehmen.

Man zweifelt nicht daran, daß die Regierung in Washington den von ihr in der Frage eingenommenen Standpunkt, der von Spanien anerkannt wurde, fest behaupten werde, mögen daraus was immer für Consequenzen entstehen. Als Beweis dessen muß die ungewöhnliche Thätigkeit in dem Marine Departements, in den Schiffbauhöfen und in mehreren Abtheilungen des Kriegsdepartements gelten. Alle Häfen werden mit großer Eile in Vertheidigungszustand versetzt.

Briefe aus New Orleans melden, daß dort mit großem Eifer Companien organisirt werden, um, wenn die Absendung von Truppen nöthig wird, alsbald abgehen zu können. Polizeichef Badger und Colonel Bethan haben Brigaden angeworben, welche sie zur Verfügung der Regierung stellen werden.

### Die Sonntagsfrage in Cincinnati.

Aus telegraphischen Berichten weiß der Leser, daß im Cincinnatier Stadtrath der Antrag auf Abschaffung der städtischen Sonntagsverordnungen durchgefallen ist. Zehn Mitglieder stimmten für Abschaffung und dreizehn dagegen. Unter den zehn Gegnern des Sonntagszwanges sind sechs Demokraten, zwei Republikaner und zwei Liberale. Unter den dreizehn Stadtvätern, welche für Beibehaltung der Sonntagsverordnungen stimmten, sind sieben Republikaner, ein Liberaler und fünf Demokraten. Zwei von den Letzteren erklären aber, daß sie nur deshalb gegen den Abschaffungs-Antrag stimmten, weil sie im Falle der Nichtannahme desselben den Antrag stellen wollten, die Abstimmung in Wiedererwägung zu ziehen. Bei der Abstimmung über einen Antrag auf Wiedererwägung stimmten die zwei allerdings mit Ja, aber auch dieser Antrag fiel durch. Unter den drei Demokraten, welche sich der Aufhebung der Sonntagsverordnungen gänzlich feindlich zeigten, ist ein — Lagerbierwirth (!) Namens Baumgartner.

### Unehrliche Postbeamte.—Ein Orkan.

Memphis, 4. Dez. Der Postmeister L. D. Belden und sein als Gehülfspostmeister angestellter Sohn, wurden auf die Anklage verhaftet, in der letzten Woche $11,000 aus den Postfächen entwendet zu haben.

Ein heftiger Orkan richtete gestern Nachts bei Malvern beträchtliche Verheerungen an.

### Ein Ausflug nach Baltimore.

Letzte Woche war es uns gegönnt, unsern Freunden und Gönnern in Baltimore, Maryland, ebenfalls einen Besuch abzustatten. Wir besuchen diese Stadt gerne, und zwar erstens, weil wir einen großen Kreis warmer und treuer Freunde dort haben, zweitens, weil Baltimore (besonders dessen Umgebung) eine schöne Stadt ist, und ein so hochherziges und nobles Völkchen innerhalb dessen Mauern wohnt, wie irgendwo sonst ein ähnliches gefunden werden kann. Im Jahre 1841 arbeiteten wir dort; wir haben die Leute kennen gelernt, und so oft wir Baltimore bisher besuchten, immer dieselbe gastfreundliche und herzliche Bewirthung gefunden.

Baltimore ist die drittgrößte Stadt an Volkerzahl in den Ver. Staaten. Ihr Handel, besonders in Grocerien, Austern und Tabak wird von keiner andern Stadt Amerika's übertroffen. Und was den Unternehmungsgeist seiner Bürger betrifft, so steht Baltimore keiner andern Stadt nach. Die neue City Halle, z. B., welche gegenwärtig im Bau begriffen ist, verspricht das prachtvollste Gebäude in den Ver. Staaten zu werden. Es ist fast ganz aus Marmor und Eisen, und eine wahre Zierde der Stadt. Der Kostenaufwand soll sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen. Auch an Schulen, Kirchen, Vereinen, wohlthätigen Anstalten u. s. w. fehlt es nicht. Der sog. Bell-Air Schützenpark zählt etwa 1200 Mitglieder, und ist einer der schönsten Plätze dieses Landes. Das Waschington Denkmal, das "Battle-Monument, (Kriegs-Denkmal) an der Calvert Straße, sind lauter Anziehungspunkte, welche jährlich von vielen Tausenden besucht werden.

Gleich bei unsrer Ankunft in der „Stadt der Monumente" kehrten wir bei Hrn. Wm. C. Meyer ein, dessen netter Saloon und Speisehaus sich gerade dem Bahnhof der Northern Central Rail Road gegenüber an der Calvert Straße befindet. Daß wir von Freund Meyer und seiner lieben Gattin herzlich empfangen und trefflich bewirthet wurden, brauchen wir nicht zu sagen. Haben wir ja doch vor einem Jahre die Straße vor seinem Hause gekehrt, und warum sollte der alte Freund uns nicht gut behandeln? Zwar gab es dießmal keinen „Straßenkehren-Lunch", aber es gab noch etwas besseres — einen famosen „Hirschlunch", welchen Hr. M. aus dem FF zuzubereiten wußte. In seinem Speisehaus kann man stets die besten Leckerbissen, sowie auch gute Getränke erhalten, und wer Hrn. Meyer einmal besucht, der kommt auch zum zweiten und zum dritten Male.

Auch unsern alten Chambersburger Freund, Hrn. Georg Falkenstein besuchten wir, und fanden ihn wohlauf und munter. Nur seine würdige Gattin ist leider noch immer nicht recht gesund, ist aber bedeutend besser als voriges Jahr. Hr. F. besitzt ebenfalls eine Wirthschaft an der Ecke der Gay und Frederick Straße, die sehr gut besucht wird. Ein zarter Händedruck zeigte uns schon, daß wir auch bei ihm zu Hause seien. Er ist noch immer derselbe leutselige Kamerad wie früher, und trägt noch keine Spur des Magerwerdens oder der Auszehrung; vielmehr nimmt er an Corpulenz und Umfang dermaßen zu, daß er ganz das Ansehen eines Alderman oder Mayors hat.

Unsern würdigen Agenten, den wohlbekannten Bäckermeister, Herrn John Will an der Eastern Avenue besuchten wir ebenfalls, und fanden ihn (wie auch seine liebe Gattin) emsig wie Bienen. Er hatte die Güte, uns während unsres Aufenthalts in Baltimore überall hinzubegleiten, und die „Moneten" einsammeln zu helfen. (Solche die wir besuchten, ist aus der Liste im Geldkasten zu ersehen). Zwar haben nicht Alle bezahlt, allein die „Käpplen" werden schon bald nachrutschen, vielleicht bringt sie's „Christkindle" mit. Unser „Corps" in Baltimore besteht aus tüchtigen Männern, auf die wir wohl stolz sein dürfen. Daß wir auch wieder eine Anzahl neuer „Rekruten" einmusterten, versteht sich von selbst, denn jetzt wird die „Staatszeitung" erst recht bekannt, und wird auch gern gelesen. Unter den neuen „Rekruten" sind Hr. Georg Schepferling, No. 98 Croß Straße, ein tüchtiger Bäcker, der immer bereit ist, die Hungrigen zu sättigen; ferner, Hr. Henry Zink, No. 289 West Pratt Straße, (seine Beschäftigung ist uns entfallen); Hr. Christian Hohnberger, No. 89 Lerington Straße, ein gewandter Schuhmacher; Hr. Sebastian Stormer, No. 190 Croß Str., ein handfester Wirth; Hr. John Bauernschmidt, der bekannte Bierbrauer in No. 803 West Baltimore Straße; John Ziegler, No. 90 North Wolf, ein wackerer Musiklehrer; und Hr. Richard Diebitsch, No. 126 Forrest Straße; irren wir nicht so ist Hr. D. ein Cigarren-Fabrikant.

Sind das nicht tip top Kameraden? Zählen wir nun noch die übrigen Mitglieder des „Corps" dazu, so haben wir ein Regiment gutgeschulter Waffenbrüder, die alle den Kopf auf dem rechten Platz haben. Ferner wurden wir auch mit mehreren Freunden bekannt, die zwar keine Rekruten, aber sonst sehr freundliche und zuvorkommende Männer sind; wir nennen die Herren Wm. Jenkins und M. Franz, die in der Nachbarschaft unsres Freundes Meyer einen Grocery-Laden besitzen. Blos einen Fehler haben sie, und der ist, daß sie — Republikaner sind. Indessen leben wir der Hoffnung, daß „Hopsen und Malz" an ihnen noch nicht ganz verloren ist, besonders da es ehrliche Geschäftsleute sind.

Nicht wenig freute es uns, auch einen alten Harrisburger in Baltimore zu treffen, nämlich Hrn. Martin Müller. Er hat wieder ein Weiblein zu sich genommen, und lebt so glücklich wie „ein Vogel im Hanfsamen." Auch trafen wir den bekannten Bierbrauer, Hrn. Gottlieb Jung von Columbia, und zwar bei Hrn. Hermann in Seeger's Brauerei.

Ehe wir Baltimore verließen, besuchten wir auch Hrn. Pastor Maier, früher in Harrisburg wohnhaft. Hr. M. lud uns freundlichst zu Mittag ein, und theilte uns mit, daß seine Gemeinde (eine der größten in Baltimore) von Kaiser Wilhelm nun auch eine Kanone bekommen würde, welche in eine Glocke umgegossen werden soll. Die Kanone wiegt 25 Centner, und wird mit jedem Tage erwartet.

In der „Arbeiter-Halle" des Hrn. Schlegel welche wir einen Augenblick besuchten, hörten wir das treffliche Mainzer Musik-Corps spielen, das erst kürzlich aus Deutschland hier anlandete. Es wurde uns mitgetheilt, daß das Corps nach Harrisburg kommen, und von hier nach Pittsburg und dem Westen weiter reisen würde.

Den lieben Freunden in Baltimore, besonders Hrn. Agent Will, und den Herren Meyer, Falkenstein, Michel, Schmidt, (Hr. S. hat einen prächtigen Saal), Hrn. Höflich, Hrn. Holzamer, Hrn. Heintz und Hrn. Pastor Maier statten wir unsern wärmsten Dank ab für die gastfreundliche Bewirthung und für geleisteten Dienste.

Spezielle Erwähnung verdient auch Hr. Carl Gottl. Blumhardt, dessen sehr hübsches und praktisch eingerichtetes Schlachthaus an der Wilkens Straße, Frederick Road, wir in Begleitung des Hrn. Will besuchten. Hr. Blumhardt fabrizirt die beliebte Frankfurter- und Wiener Würste, die sich eines sehr verbreiteten guten Rufes erfreuen; und um auch uns von der Vortrefflichkeit seiner Würste zu überzeugen, hatte er die Güte, uns Proben derselben zu überreichen. Und welche Würste? Der Mund wässert einem, wenn man sie nur ansieht. Hr. Blumhardt verkauft seine Würste an nicht weniger denn vier Marktständen, ein Beweis, daß dieselben allgemein beliebt sind. — Beim Abreisen schob Hr. Meyer uns auch noch eine Flasche scharmanten „Lebensbalsam" in die Tasche, so daß wir weder Durst noch Hunger zu leiden hatten. — Alle Ehre unsern Baltimorer Freunden. Lange lebe das fröhliche „Corps".

Der Herausgeber.

## Correspondenzen.

(Correspondenz für die „Pa. Staats-Zeitung".)

Philadelphia, Dez. 8, '73.

Es freute Ihre Leser allhier außerordentlich, daß Sie schon zweimal ein Extrablatt zugaben; es ist ein Beweis Ihres Fleißes, und der Achtung, mit der Sie Ihre Leser behandeln und Niemand hätte diesen Charakterzug von einer sogenannten Landzeitung erwartet; zwar ist Harrisburg eine City, und zudem die Hauptstadt des Staates, somit Ihr Blatt keine Landzeitung. Zudem ist Ihr Blatt stets mit lehrreichem Lesestoff versehen, so daß es hier tägliche Zeitungen gibt, welche es eine ganze Woche nimmt diesen Lesestoff zu geben, und ein deutsches Extrablatt zu drucken, das wäre ein Wunder in der Quäkerstadt, und würde es ja zu viel kosten, sowie ein bedeutendes Loch in den Crösusbeutel verursachen. Uebrigens läßt sich der „Demokrat" auch nicht lumpen, denn am letzten Samstag gab er seinen Lesern eine förmliche Bettdecke mit 64 Spalten zum Besten. Das war ein Tumult in der Druckerei; der untere Vertreter des alten Gutenberg knüpfte seinen Rock bis unters Kinn zu, räusperte sich, und das ganze Personal ahnete es ihm nach und das war gut. Aber nun kam die Reihe an die armen Träger; wie sollten sie die 40,000 Bettdecken durch diese große Stadt bringen? Aber Isaak schaffte Rath; Pferde und Schiebkarren wurden herbeigeschafft, die Träger aufgesetzt, und eingespannt, so daß schon bei Tagesanbruch alle Abnehmer versehen waren und das war auch gut. Einer der Teufel sagte mir, daß von nun an jeden Samstag ein solcher „Demokrat" erscheine, im Fall nicht das sämmtliche Personal nach Cuba abmarschire, und das wäre nicht gut.

In gewisser Hinsicht gibt diese Stadt ein trauriges Bild, denn die Arbeitslosigkeit nimmt stets noch zu sehr überhand, der Geldmangel bei der arbeitenden Klasse ist zu sehr fühlbar, und kommt in der Magengegend zum völligen Ausbruch denn da hilft keine Widerrede, und soweit ist es bereits gekommen, daß man täglich vom Verhungern hört, und schon bedeutend viele Arme dem Hungertode als Opfer fielen, wie es die Zeitungen melden. Ist es nicht empörend, daß in einem gesegneten Land wie die Ver. Staaten sind, sich solche Vorfälle ereignen, und noch obendrein wenn man überzeugt ist, daß die übermäßige Spekulation der Reichen in Verbindung mit der Regierung die Schuld an diesem Zustand tragen?

Mit dem hundertjährigen Fest der Republik geht es sehr langsam und flau von statten, denn bis jetzt ist noch kein Fuß Grund dafür gebrochen, und ohne Zweifel wird es sich herausstellen, daß wenn die Zeit der Eröffnung herankommt, Nichts fertig sein wird, und ein großer Theil des Geldes in die Hände von Spekulanten und Contraktoren seinen Weg fand. Und sollte auch noch Krieg dazwischen kommen, dann gute Nacht für das ganze Fest und der damit verbundenen Prahlerei über das Ganze im Voraus.

Das hiesige Armenhaus hat bereits 4,500 Einwohner, und noch hatten wir keinen starken Winter. Suppenhäuser werden an allen Enden der Stadt errichtet, so daß wenigstens die Nothdürftigsten nicht Hunger sterben brauchen. Das Besserungshaus für Knaben und Mädchen ist voll, das County-Gefängniß ist überfüllt, so daß drei bis vier Delinquenten in eine Zelle gesperrt sind. Ebenso ist es im Vorschlag das Staatsgefängniß zu vergrößern, oder dasselbe ganz abzureisen, und weiter in's Land hinein zu bauen, denn wo es nun steht, ist der Platz in einer der schönsten Straßen, Fairmount Avenue genannt, viel zu kostspielig um für Sträflinge, Mörder und Diebes Betrüge benutzt zu werden.

Nil Desperandum.

(Correspondenz für die „Pa. Staats-Zeitung.")

Wilmington, Del., Dez. 7, '73.

Herr Ripper!

Durch längere Abwesenheit hier war ich verhindert meine Berichte für Ihr Blatt fortzusetzen, und leider thaten Andere ein Gleiches, denn durch die Arbeitslosigkeit verlor Mancher den Muth sich um hiesige Zustände zu bekümmern, und hätten ich nicht in Philadelphia Arbeit bekommen, so würde es mir seit zwei Monaten ebenso gegangen sein. Es sind bis dato noch viele Arbeiter unbeschäftigt, und mancher Familie geht es deßhalb nicht zum Besten. Bei ledigen Leuten wie ich selbst bin, geht es leichter, denn wenn hier keine Arbeit ist, so gehe ich weiter, und komme wieder wenn die Arbeit geht; und so könnten es Andere auch machen die ledig sind, anstatt auf fauler Haut hinzuliegen, und in Kosthäusen die Kreide in Anspruch zu nehmen, und die Geduld der Kostwirthe auf's Aeußerste zu treiben. Es ist ja nicht gesagt, daß ein Handwerker nur stets auf seinem erlernten Geschäft arbeiten solle, denn in solchen Zeiten wie jetzt, muß man lernen auch andere Arbeiten zu verrichten wie ich auch that, denn ich arbeitete seit zwei Monaten an dem neuen Wasserwerk bei Philadelphia und verdiente jeden Tag einen Dollar über meine Kost und Logis, und das war besser als Nichtsthun.

Sie haben gewiß auch die Affaire von den fünf Bankräubern gehört welche sich hier auf Rechnung der Delaware National Bank bereichern wollten, sich aber ganz arg täuschten, und sich in ihrem eigenen Netze fingen, und anstatt Geld, Jeder auf 10 Jahre freie Wohnung in den finstern Zellen im Delaware Staats gefängniß erhielt, nebst einer Geldstrafe von $500.00, und was noch das Beste ist, empfängt Jeder als Einstand 25 Hiebe mit einem Ochsenziemen auf den bloßen Rücken, ehe sie ihre Zellen beziehen. In terrorem.

Der Staat Delaware kann sich rühmen der einzige Staat in der Union zu sein, der gerechte unbestechliche Richter hat, und die Diebe körperlich bestraft, wie es überall sein sollte, denn die Diebe verdienen eine solche Strafe mit Recht. Würden die großen Bankdiebe und Schatzamtsdiebe in New-York, Philadelphia, Waschington und andern Orten eine solche Strafe erhalten wie sie es nach Recht und Gerechtigkeit verdienten, so würde ein Tweed & Co., Jay Cooke und Consorten und alle derlei Betrüger und Diebe am Publikum, niemals aufgetaucht sein.

Die hiesigen Wirthe haben große Anfechtung wegen Lizens zu bekommen, denn bis jetzt haben nur acht deutsche Wirthe ihre Licenzscheine erhalten, und ungefähr dreißig warten noch darauf, von denen die Hälfte durchfallen wird. Nach meiner Meinung wären fünfzehn gute deutsche Saloons oder Gasthäuser hinreichend für Wilmington, wobei alle ihr schönes Unterkommen finden könnten. Ein Mann der ein gutes Handwerk hat, wird dasselbe fortbetreiben, und sich nicht mit dem trubelsamen und ärgerlichen Geschäft eines Wirthes abgeben. Das ist meine Ansicht in dieser Sache, und ich glaube, daß selbst Wirthe mir hierin Beifall geben werden.

Ein Arbeiter.

### Große Stürme im Westen.

In Ohio und Indiana wüthete am letzten Freitag ein furchtbarer Sturm, welcher während einen dreitägigem ununterbrochenen Regen in und um Fort Wayne, Indiana, Häuser umwehte, Bäume entwurzelte, Telegraphendrähte 2c. zerstörte. Eine Eisenbahncar wurde einige Meilen von der Stadt vom Geleise geschleudert. Die Züge auf allen Bahnen wurden durch Baumstämme, die über das Geleise durch den Sturm gefegt waren, zurückgehalten. Aus Youngstown, O., wird ebenfalls gemeldet, daß das Unwetter arge Verwüstungen angerichtet hat. Aus Cincinnati kommt die Nachricht von schwerem Schaden am Eigenthum in der Umgegend in Folge des Sturmes, bei Laurel, Ind., wurden Wohnungen und Scheunen umgeweht. Bei New Paris, O., segte der Orkan eine Hobelmühle und ein Eisenbahn Depot fort. Ueberall sind die Flüsse in Folge der starke Regengüsse bedeutend angeschwollen. Bei Boston, Ky., wurden in Folge des plötzlichen Steigens des Licking Flusses Balken, die der Licking Compagnie gehörten, zersplittert und von 1000 — 1500 Planken fortgespült. Der Licking war um 23 Fuß gestiegen.

Ueber Dayton, O., wehte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ein furchtbarer Orkan hin. Das 4stöckige Gebäude der Screw Compagnie wurde nieder geweht, mit einem Verluste von $10,000. Perry Grime's Maschinenlager wurde zum Betrage von $20,000 beschädigt. Andere Beschädigungen bis zu $50,000 in der Stadt werden gemeldet.

### Weiteres über den Untergang des Dampfers „Ville du Havre."

Folgende weitere Einzelheiten über den Verlust des Dampfers Ville du Havre sind von den Offizieren und Passagieren des Schiffes zu Cardiff mitgetheilt worden. Der Dampfer hatte bis zum 20. mit dichtem Nebel zu kämpfen. Zur Zeit des Zusammenstoßes war das Wetter klar, es wehte nur wenig Wind, doch ging die See hoch. Der Capitän war eben zur Ruhe gegangen und der zweite Offizier führte die Aufsicht. Die Lichter auf dem Dampfer waren sämmtlich recht und die Collision war völlig unerwartet. Der Lochearn traf den Dampfer in der Mitte und riß ein Loch 12 Fuß tief und von 25 bis 30 Fuß breit. Die genaue Position der Ville du Paris war zur Zeit 47.21 Breite und 35.13 Länge. Ein Schrecken ergriff die Passagiere. Fünf Minuten nach der Collision stürzten der Haupt- und Mittelmast über die zwei großen Boote, welche mit Leuten angefüllt und bereit zum Niederlassen waren. Die Boote wurden eingeschlagen und Viele der Insassen getödtet und verwundet. In der kurzen Zwischenzeit zwischen der Collision und dem Untersinken des Dampfers war die Mannschaft nur im Stande ein großes Boot hinabzulassen, sowie das Boot des Capitäns.

Der Lochearn fuhr eine Meile ehe er anhielt. Er ließ dann vier Boote hinab, um die im Wasser befindlichen Leute zu retten. In der Zwischenzeit nahm das große Boot unter dem Commando des zweiten Offiziers eine Anzahl Derjenigen auf, welche sich an den Planken festhielten, und brachte sie nach dem Lochearn. Das Boot fuhr dann zurück und rettete noch mehrere Personen. Captain Surmount, welcher bis zuletzt auf Deck geblieben war, wurde von seinem Boot drei Viertel Stunden nach der Collision gerettet. Man suchte alsdann noch weiter, bis man Niemand mehr auf dem Wasser fand.

Die Kälte war sehr heftig. Viele der Ueberlebenden waren zwei Stunden im Wasser, bis sie gerettet wurden.

Der Trimountain kam 6 Stunden nach dem Untersinken des Dampfers in Sicht und nahm die Ueberlebenden auf.

Nähere Einzelnheiten.

Richter Peckham von Albany, der seinen Sitz im Appellhofe aufgegeben hatte, um ein Krebsgeschwür an der Oberlippe in Paris heilen zu lassen, wird sammt seiner Gattin vermißt.—Herr Waite, der Sohn des Brevoort House-Besitzers, telegraphirt seine wunderbare Rettung, aber den Tod seiner Schwester.—Der gerettete Creamer ist ein Sohn des früheren Präsidenten der Rensselaer und Saratoga Eisenbahn zu Troy.—Frl. Church, die unlängst im Cooper Institute graduirte und ihre Studien in Paris vollenden wollte, befindet sich unter den Todten.—Der altrenommirte Weinhändler Binninger in Broad Straße, New-York, hat seine Gattin verloren, während die Tochter gerettet wurde. Einige Freunde des unglücklichen Mannes erinnern sich jetzt, daß am Abende des 23. November eine Blume, welche die Frau vor ihrer Abreise zurückgelassen hatte, in Bewegung gerieth und daß der Gatte es seit dieser Zeit sich nicht ausreden ließ, daß seine Frau von einem Unglück betroffen sei. Die Bestätigung seiner Ahnung hat den alten Herrn furchtbar mitgenommen. — Herr und Frau Jonanique, die vermißt werden, wohnten in Paris und hatten ihre hiesigen Verwandten, die Familie des Möbelhändlers Roux in Broadway besucht. — Frl. Wagstaff, die Schwester des kürzlich vermählten Assemblymitgliedes, gehört zu den Opfern der Katastrophe. — Capt. Hunter soll derselbe sein, der früher in der Marine gedient hat.—Frau Mary Bulkley von Rye ist gerettet, aber ihre Tochter ertrunken.—Fünf Mitglieder der Familie Spafford sind untergegangen.

### Großes Feuer in Mansfield, Ohio!

—Am vorigen Dienstag Abend etwa 9 Uhr brach in dem Hintertheile des Lagerhauses der Firma Stewart, Cork & Co. Feuer aus, welches sich mit rasender Schnelligkeit über das danebenstehende Wohnhaus des Rev. James Mills, ein anderes kleines Gebäude und einen Stall ausbreitete. Die Flammen hatten in kurzer Zeit so riesige Fortschritte gemacht, daß die herbeieilender Bürger und die um das Städtchen herumwohnenden Kohlengräber nicht mehr daran denken konnten mit denen ihnen zu Gebote stehenden ungenügenden Löschmitteln, dieselben zu dämpfen, sondern sich nur auf die Erhaltung der noch nicht vom Feuer erfaßten Nebengebäude beschränken mußten. Nach furchtbaren Anstrengungen und nachdem sich namentlich die Kohlengräber zu öfteren Malen den größten Gefahren ausgesetzt hatten, gelang es endlich gegen 11 Uhr das wüthende Element unter Controlle zu bringen. Einige Male erreichte die Gefahr eine solche Höhe, daß die Einäscherung des ganzen Städtchens befürchtet wurde. Die von den Flammen erfaßten Gebäulichkeiten brannten bis zum Boden nieder. Der verursachte Gesammtverlust beläuft sich auf $30,000, der jedoch reichlich durch Versicherung gedeckt ist. Man glaubt, daß das Feuer das Werk eines Brandstifters gewesen, da an jenem Tage in dem Lagerhaus gar kein Feuer zur Heizung oder sonstigen Zwecken in Anwendung kam.

**Schreckliches Ende eines Jägers.** —In Clearfield Townschip, Cambria County, traf ein Mann, Namens John Growes auf der Jagd ein Bärenjunges an, das er schoß und verwundete. Das Junge heulte fürchterlich und sogleich war seine Mutter zur Stelle und diese stürzte sich, von ihrem mütterlichen Instinct geleitet, mit entsetzlicher Wuth auf den Jäger. Growas, der ein kräftiger Mann war und ein Begleiter rangen eine Zeit lang mit der Bestie, die sie jedoch nicht überwältigen konnten. Growas wurde buchstäblich in Stücke zerfleischt und nur mit knapper Noth entging sein Kamerad durch schleunige Flucht einem gleichen Schicksal.

**Tweed's Helfeshelfer verurtheilt.** —Am 28. November wurden zu New-York James H. Ingersoll und John D. Farrington jr., welche der Fälschung und Verausgabung eines Warrant für einen erdichteten Anspruch auf das County im Betrage von $15,138.40 schuldig befunden wurden, Richter Davis vorgeführt, um ihr Urtheil zu empfangen. Ingersoll wurde zu 5jähriger Gefängnißstrafe in Sing Sing bei schwerer Arbeit und Ferrington, das Werkzeug in des Vorigen Hand, zu 18. Monaten verurtheilt.

**Ein geistlicher Faustkämpfer.** — Aus den Verhandlungen der Court von Berks County entnehmen wir Folgendes:

Moses Dissinger wurde des thätlichen Angriffs von Samuel Rothermel angeklagt. Der Verklagte ist ein deutscher Methodisten Prediger zu Fleetwood, Berks County. Am Schluß einer Gebetversammlung, die am Abend eines Wochentages gehalten wurde, reichte Hr. Dissinger seine Hand einer großen Anzahl Leute zum Abschied. Rothermel hielt nur den kleinen Finger hin. Hr. Dissinger sagte, er verlange die ganze Hand, worauf Rothermel erwiederte, ein Finger sei genug für einen Mann von seinem Charakter, und fügte noch andere beleidigende Bemerkungen hinzu. Dissinger hieß Rothermel einen Lügner und hielt ihm die Faust unter die Nase. Rothermel behauptete, er habe ihn berührt, Dissinger leugnete das. John Yoder beschwor, daß Hr. Dissinger am nächsten Tage eingestanden hätte, er habe das Gesetz übertreten. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß frühere Schwierigkeiten zwischen ihnen bestanden, aus dem dieser Vorfall entsprungen. Verdikt, schuldig. Der Angeklagte mußte eine Geldbuße von $5 und die Prozeßkosten bezahlen.

## Europäisches.

### Deutschland.

Berlin, 3. Dez. Die Controverse zwischen der deuten und spanischen Regierung in Bezug auf die deutschen Schiffe, welche bei den Philippinen Inseln von der spanischen Schiffen in Beschlag genommen wurden, wird jetzt ernsthafter. Die deutsche Fregatte Kronprinz und die Corvette Augusta haben Befehl erhalten, sich zu sofortigem aktiven Dienst bereit zu halten.

Der Erzbischof Ledochowski verweigert die Forderung der deutschen Regierung, sein Amtniederzulegen und antwortet mit der Erklärung, daß er nur dem Papste verantwortlich sei.

Berlin, 4. Dez. Die Kölnische Zeitung bestätigt den Bericht, daß General Manteuffel kürzlich ein Duell gefochten habe. Sein Gegner war jedoch nicht Göben, sondern Graf Gröben, ein Adjutant des Kaisers.

Wien 28. Novbr. Gestern Abend fand in der amerikanischen Legation ein Bankett zur Feier des Dankfestes statt. Mr. Jay, der amerikanische Gesandte, präsidirte und brachte Toaste auf den Präsident der Ver. Staaten und den Kaiser von Oesterreich aus. Der österreichische General-Consul zu New York antwortete für den Kaiser.

— Aus Offenburg wird geschrieben: Die Schwarzwaldbahn ist fertig und kann dem Betrieb übergeben werden. Dadurch sind einige der schönsten Punkte des Schwarzwaldes und sogar die Seegegend der Stadt außerordentlich nahe gerückt; man kan von hier aus Gutach in 1½ Stunden, Hornberg in 1½ und Triberg in 2 Stunden erreichen, Konstanz selbst, wohin man bisher fast einen vollen Tag zu reisen hatte, ist nur noch 6½ Stunden von hier entfernt.

— Die Reihenfolge der Festungen um Straßburg mit den Benennungen, welche sie durch die bekannte kaiserliche Verfügung vom 3. Okt. erhalten, ist folgende: Fort 1 Fransecky, Fort 2 Moltke, Fort 3 Roon, Fort 4 Veste Kronprinz, Fort 5 Großherzog von Baden, Fort 6 Fürst Bismarck, Fort 7 Kronprinz von Sachsen, Fort 8 Tann, Fort 9 Werder, Fort 10 Kirchbach, Fort 11 Bose, Fort 12 Blumenthal.

— Im alten Rathhause zu Breslau ist zur Zeit ein originelles Kunstwerk von der Wiener-Ausstellung zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt worden, war, ist nämlich das Kunstwerk eines Schneiders. Derselbe hat nämlich in einem gewissen Zeitraume von vier Jahren mit rastlosem Eifer aus Tuch die Bildnisse der 53 Deutschen Kaiser, wie sie sich im Kaisersaale zu Frankfurt a. M. befinden, Portraittreue geschnitten.

### Schweiz.

Genf, 28. Novbr. August de Lacive, der berühmte Physiker starb heute.

Madrid, 29. Nov. Die Entscheidung des spanischen Cabinets in Betreff der Auslieferung des „Virginius" wie der Entschädigung der Hinterbliebenen der Erschossenen nach schiedsrichterlichem Urteil wird nicht nur von den im Vertrauen zu Rath gezogenen europäischen Mächten, sondern auch von den maßgebenden spanischen Staatsmännern wie Parteien unterstützt.

### Frankreich.

Paris, 3. Dez. Es wird heute mitgetheilt, daß der Herzog de Rochefoncauld als Gesandter nach London und der jetzige französische Gesandte in Washington als Gesandter nach Rom gehen sollen.

### England.

London, 4. Dez. Die Cholera ist wieder unter den Truppen der holländischen Expedition gegen Achem ausgebrochen und dies, so wie der durch anhaltenden Regen verdorbene Zustand der Wege verhinderte active Operationen.

London, 4 Dez. Es sind Nachrichten eingetroffen, daß wiederum eine Collision, jedoch ohne Verlust von Menschenleben, zur See stattgefunden habe. Das englische Panzerschiff Bellerophon stieß mit dem brasilianischen Dampfer Flamstead zusammen und das letztere sank in kurzer Zeit unter. Sämmtliche Passagiere, Offiziere und Mannschaft wurden vom Bellerophon aufgenommen und nach St. Vincent gebracht.

### Spanien.

Madrid, 4. Dez. Die Beschießung Cartagenas von Seiten der republikanischen Batterien dauert ununterbrochen fort.

Vierhundert Häuser der Stadt liegen in Trümmern. Auf Ersuchen des General Ceballos, des Befehlshabers der Regierungstruppen haben sich die fremden Geschwader aus dem Hafen zurückgezogen.

## Locale Neuigkeiten.

**Lancaster, Pa.**

Donnerstag, Dez. 11, 1873.

**Bitten um den Namen des Schreibers.**—Von Lankaster City ist uns ein Brief zugekommen, enthaltend den Betrag von $1.50 als Bezahlung für eine Anzeige (Einladung und Aufruf 2c.); dem Brief mangelt jedoch der Name des Einsenders. Bitten um die Einsendung desselben, da keine Briefe berücksichtigt werden, ohne den Namen des Einsenders.

**Polizisten ernannt.**—Der Mayor von Lankaster hat folgende zusätzliche Polizisten angestellt: 1ste Ward, Sam'l Swenk; 4te Ward, John McDevitt; 5te Ward, Geo. W. Kautz; 6te Ward, Sam'l Hoffman; 7te Ward, H. M. Erisman, und 9te Ward, Jakob B. Boas.

**Ein Selbstmord.** — Henry Howard, Formann in der Papiermühle nahe Eden, Lankaster County, beging am letzten Sonntag Selbstmord, indem er sich in dem Mühldamm stürzte, und ertrank. Die Eltern des Ertrunkenen sollen in Cecil County, Md. wohnen.

**Tod eines Bank-Cassirers.**—Hr. E. M. Eberman, Cassirer der Ersten National Bank von Strasburg, Lankaster County, starb in seiner Wohnung am letzten Montag ganz plötzlich. Hr. E. war früher Zahlmeister in der Lankaster County Bank, und war ein sehr geachteter und zuvorkommender Beamter.

**Die Schulen in Lankaster.** — Aus dem Jahresbericht des Schulsuperintendenten, Hrn. B. F. Schaub, ist zu ersehen, daß Lankaster County jetzt 530 Schulen hat; im letzten Jahre wurden 17 neue Schulhäuser errichtet. Die Einführung des Musikunterrichts wird von dem Superintendent empfohlen, sowohl als auch die Anstellung eines City-Superintendenten in den Schulen der Stadt Lankaster—ähnlich wie in Harrisburg.

**„Im Dunkeln ist gut munkeln",** so dachten die Lampen-Anzünder von Lankaster am letzten Sonntag Abend, indem sie versäumten, die Straßen-Lampen anzuzünden. — Es scheint eine erbärmliche Wirthschaft in Lankaster zu walten, seitdem die Radikalen am Ruder sind. Einmal fehlt es an Wasser; denn an Licht, und an schlechten Straßen. Uebrigens wollte man es ja so haben, denn sonst wären die jetzigen radikale Bummler nicht an's Ruder gelangt.

**Beamten-Wahl.**—Der „Fulton Bau- und Spar-Verein" von Lankaster erwählte am vorletzten Dienstag Abend folgende Herren a's Beamten für das laufende Jahr:

Präsident—B. Yecker.
Vize Präsident—A. Iske.
Sekretär—J. Jakob.
Schatzmeister—M. Haberbusch.
Verwaltungsrath—G. Wall. F. Ursprung, A. J. Gerz, H. Breiter, X. Rütschi, J. W. Gerz und F. Eisenmann.

Aus dem Bericht des Sekretärs ist zu ersehen, daß sich der Verein in einem sehr blühenden Zustande befindet, und besonders die Finanzen eine äußerst günstige Lage nachweisen.

**Ein Stiergefecht.**—Unsre jetzige Generation scheint den Spaniern und alten Römern täglich immer mehr nachzuahmen. Der Unterschied liegt nur darin, daß jene sich dadurch amüsirten, indem sie wilde Ochsen und Stiere sich gegenseitig „verhaumutschen" ließen, während die jetzige Jugend dieses Geschäft selbst besorgt.

So sollen am letzten Sonntag Nachmittag nahe der Collins Station in Conoy Townschip, Lankaster County, sich ein gewisser Butt Williams von Pittsburg und Beß Cobb von New-York arg verkeilt haben, so daß Blut in Strömen floß. Das Gesicht des Williams soll ausgesehen haben wie ein breitgedruckter Pfannenkuchen, während seine Guckfalten förmlich wie mit einem Trauerflor umhangen waren. Es war dies ein sogenannter "Prize-Fight" für die Summe von $500! Und diesem elenden, viehischen Schauspiel schauten noch etwa 17 Andere zu! Die ganze Bande verdient lebenslänglich bei „Brod und Wasser" in's Zuchthaus zu marschieren, wo ihnen sicher ihr Müthchen gekühlt werden würde. Diese Scenen sind eine Schmach und Schande für das jetzige Zeitalter.

**Ein frohes Geburtstagsfest.** — Vorigen Mittwoch Abend den 2. Dezember feierte unsrer wackerer alter Freund, Hr. Wilhelm Meyer in Lankaster seinen 61. Geburtstag im Kreise seiner Schützenbrüder und einer Anzahl andrer Freunde in der Männerchor-Halle, wobei es kreuzfidel hergegangen sein soll. Jener alte Veteran und früherer Schützen-König, Hr. Carl F. Rees von Millersville, welcher ebenfalls dem frohen Geburtsfeste beiwohnte, begrüßte Hrn. Meyer mit folgendem poetischen Glückswunsch, welcher wie aus dem Innersten des Herzens unsres Freundes Rees floß:

Theurer Freund, sei mir gegrüßt,
In der Freunde trautem Kreise,
Wo das Leben froh hinfließt
In gemüthlich deutscher Weise,
Wo man sich des Lebens freut,
Und die Stunden nie bereut.

Sechszig Jahre sind es heut,
Daß Du 's Licht der Welt erblicket,
Unter Freuden, Schmerz und Leid,
Wie die Vorsicht es so schicket,
Ist Dein Leben hingeschwunden,
Doch war'st Du stets brav erfunden.

Fast den letzten dritten Theil
Deines vielbewegten Lebens,
Lebtest froh Du alle Weil
Im Schützen Kreis' und nicht vergebens
Treu erfüll'st Du Deine Pflicht,
Freund, und wir vergeßen's nicht.

Mögest Du noch manches Jahr
Mit uns blitzen, mit uns knallen;
Mög's Dir bis zur Todtenbahr,
Stets in unsrem Kreis gefallen,
Manche Preise noch erringen
Und Dein Leben froh verbringen.

Brüder, füllt die Gläser voll,
Füllt sie oben bis zum Rande,
Denn es gilt Freund Meyer's Wohl
Ruft, so laut Ihr's seid im Stande:
Wilhelm Meyer lebe hoch,
Dreimal hoch und lange noch!

**Familienfest eines Herausgebers.** —Hr. Pastor Brobst von Allentown, Herausgeber der „Christlichen Zeitschrift," feierte am vorletzten Montag ein frohes Familienfest, indem es an jenem Tage gerade 20 Jahre waren, seitdem er mit seiner ehrenwerthen Gattin in den Ehestand getreten ist. Eine große Anzahl persönlicher Freunde, worunter mehrere Geistliche, der Kirchenchor u. s. w. hatten sich dabei eingefunden. Reden wurden gehalten und mehrere Gesangstücke vorgetragen, wie überhaupt das ganze Fest auf eine höchst passende und angenehme Weise gefeiert wurde. Wir wünschen unserm würdigen Collegen und seiner Gattin noch recht viele solcher frohen Feste.—Hr. Brobst ist ein warmer Vertheidiger unserer deutschen Muttersprache. Seinem unermüdlichen Eifer haben wir vieles zu verdanken für die Einführung der deutschen Sprache in den verschiedenen Schulen dieses Staates. Möge er lange leben.

**Local Option in Chester County.** —In und um Coatesville, Chester County, wo bekanntlich das Lokal Option Gesetz eingeführt ist, hat man in letzter Zeit etwa 3,000 Flaschen gefunden, auf denen die Inschrift "Bitters" zu lesen war.—In den Lokal Option Counties wird jetzt gesoffen, anstatt getrunken.

— Ein Berks County Farmer verkaufte während den letzten Jahr 2000 Bunsche Rüben.

— In New Castle, Mercer County, wurden in letzter Woche nicht weniger den sieben Wohnungen beraubt.